

Sämtliche Werke - Band 19

Erzählende Schriften II: Heliopolis

Bearbeitet von
Ernst Jünger

1. Auflage 2015. Taschenbuch. 389 S. Paperback
ISBN 978 3 608 96319 9
Format (B x L): 12,6 x 20,7 cm
Gewicht: 409 g

schnell und portofrei erhältlich bei


DIE FACHBUCHHANDLUNG

Die Online-Fachbuchhandlung beck-shop.de ist spezialisiert auf Fachbücher, insbesondere Recht, Steuern und Wirtschaft. Im Sortiment finden Sie alle Medien (Bücher, Zeitschriften, CDs, eBooks, etc.) aller Verlage. Ergänzt wird das Programm durch Services wie Neuerscheinungsdienst oder Zusammenstellungen von Büchern zu Sonderpreisen. Der Shop führt mehr als 8 Millionen Produkte.

Leseprobe

Heliopolis

Es war dunkel im Raume, den ein sanftes Schlingern wiegte, ein feines Beben erschütterte. In seiner Höhe kreiste ein Lichtspiel von Linien. Silberne Funken zerstreuten sich, blinkend und zitternd, um sich tastend wiederzufinden und zu Wellen zu vereinigen. Sie sandten Ovale und Strahlenkreise aus, die an den Rändern verblaßten, bis sie sich wieder zum Anfang wandten, an Leuchtkraft wachsend und jäh entschwindend als grüne Blitze, die das Dunkel schluckt. Stets kehrten die Wellen wieder und reihten sich in leichter Folge einander an. Sie woben sich zu Mustern, die sich bald verstärkten und bald verwischten, wenn Hebung und Senkung sich vereinigten. Doch unaufhörlich brachte die Bewegung neue Bildungen hervor.

So folgten sich die Figuren wie auf einem Teppich, der in rastlosen Würfeln entrollt und wieder geborgen wird. Stets wechselnd, niemals sich wiederholend, glichen sie sich doch wie Schlüssel zu geheimen Kammern oder wie das Motiv aus einer Ouvertüre, das sich durch eine Handlung webt. Sie wiegten die Sinne ein. Ein feines Brausen taktierte sie, das an den Schlag entfernter Brandungen erinnerte und an den Rhythmus von Strudeln, die man an Felsenküsten hört. Fischschuppen glänzten, ein Mövenflügel durchschnitt die Salzlufte, Medusen spannten und lockerten die Schirme, die Wedel einer Kokospalme wellten sich im Wind. Perlmuscheln öffneten sich dem Licht. In Meeressgärten fluteten die braunen und grünen Tange, die Purpurschöpfe der Seerosen. Der feine Kristallsand von Dünen stäubte auf.

Nun bot sich ein bestimmtes Bild: ein Schiff glitt langsam über den Plafond. Es war ein Klipper mit grünen Segeln, doch erschien er in der Verkehrung und stand auf den Masten, während die Wogen sich als Gewölke am Kiele kräuselten. Lucius folgte mit den Augen seinem schwebenden Lauf. Er liebte diese Viertelstunde künstlicher Dunkelheit, in der sich die Nacht verlängerte. Als Kind schon hatte er so in seinem Zimmerchen gelegen, während das Fenster dicht verhangen war. Die Eltern und Erzieher hatten das nicht gern gesehen; sie wollten ihn auf den tätigen Geist der Burgen lenken, in denen man mit der Trompete weckt. Doch zeigte sich, daß die Neigung zum abgeschlossenen und träumerischen Wesen ihm nicht schädlich war. Er zählte zu jenen, die sich spät erheben und doch zur guten Stunde fertig sind. Die Arbeit floß ihm ein wenig leichter und müheloser von der Hand – nahe den Zentren, wo der Umlauf geringer ist. Der Hang zur Einsamkeit, zum stillen Lauschen und Betrachten in tiefen Wäldern, an Meeresküsten, auf Gipfeln oder unter südlichen Himmeln war eine Mitgift, die ihn eher kräftigte. Sie gab ihm einen Schimmer von Melancholie. So war es bis in die zweite Hälfte seines Lebens, bis an sein vierzigstes Jahr. Der grüne Segler entschwand den Blicken, dafür tauchte, gleichfalls in der Verkehrung, ein roter Tanker auf, ein altertümliches Modell der Inselwelt. Man näherte sich dem Hafen, die Schiffe wurden häufiger. Ein schmaler Schlitz des Bullauges ließ ihre Bilder wie in eine Dunkelkammer fallen und verkehrte sie. Lucius ergötzte sich an ihrem Anblick wie in einem Kabinett, in dem man den Weltlauf am Modell betrachtet und rein als Schauspiel nimmt. Das Wasser des Bades war im Energieion angewärmt. Noch lebte sein Plankton, dessen Leuchten die Wärme steigerte. Die kleinen Wellen blinkten, wo sie gegen die Kacheln schlugen; auch schien der Körper in sanftes Licht gehüllt, phosphorisch patiniert. Die Beugungen an den Gelenken, die Falten und Konturen

waren wie mit dem Silberstift umrissen; das Haar der Achselhöhlen schimmerte wie grünes Moos. Zuweilen bewegte Lucius die Glieder, die dann stärker aufleuchteten. Er sah die Nägel der Finger und der Zehen, als ob sie sich im Mutterleibe bildeten, die Adergeflechte, das Wappen des Ringes an der linken Hand. Endlich verkündete ein Hornruf, daß man das Frühstück rüstete. Lucius erhob sich: ein zarter Schimmer floß in die Wände ein. Nun wurde eine schmale Badekabine sichtbar, mit eingelassenem Becken und einem Waschtisch aus Porzellan. Die Haut war durch das Meersalz scharf gerötet; er spülte seine Spuren unter der Dusche mit süßem Wasser ab. Dann hüllte er sich in den Bademantel und wandte sich dem Waschtisch zu.

Der Phonophor lag unter den ausgepackten Gegenständen des Necessaires. Lucius ergriff ihn und bewegte mit dem Daumen das Rädchen für die festen Verbindungen. Sogleich ertönte aus der muschelförmigen Vertiefung des kleinen Gerätes eine Stimme:

'Hier Costar. Zu Ihrem Befehl.'

Es folgte die Meldung, wie sie auf Seefahrt vorgeschrieben war: Länge und Breite, Geschwindigkeit des Schiffes, Chemismus, Luft- und Wassertemperatur.

'Gut, Costar. Haben Sie die Uniform zurechtgelegt?'

'Ja, Kommandant, ich warte nebenan.'

Lucius ließ eine zweite Ziffer einspringen, und es ertönte eine andere, hellere Stimme:

'Hier Mario. Zu Befehl.'

'Buon giorno, Mario. Ist der Wagen bereit?'

'Der Wagen ist fertig und gut überholt.'

'Erwarten Sie mich um halb elf am Staatskai; das Schiff wird pünktlich anlegen.'

'Zu Befehl, Kommandant. Man sagt, es seien Unruhen in der Stadt. Die Wachtruppen sind alarmiert.'

'Wann sind in der Stadt denn keine Unruhen? Weichen Sie nicht vom Korso ab und lassen Sie sich einen Begleiter mitgeben.'